

Weniger Plastik im Alltag

Die globale Belastung der Natur durch Plastikmüll ist allgegenwärtig und macht sich immer drastischer bemerkbar. Um diesem Problem regional entgegenzuwirken, hat sich in Bad Vilbel das Netzwerk »Bad Vilbel Plastikfrei« gegründet.

VON JÜRGEN SCHENK

In der vergangenen Woche ließ die Vereinigung zum zweiten Mal ihren Worten Taten folgen. Die Aktionswoche mit einer Nachhaltigkeitsmesse zu Beginn sowie verschiedenen Ausstellungen und Schulprojekten bezeichneten die Verantwortlichen als großen Erfolg. Olaf Deller und Marianne Reichel sprachen von rund 700 Besucherinnen und Besuchern, die allein zur Auftaktveranstaltung auf den Nidda-Platz gekommen seien. »Der Zuspruch war größer als im vergangenen Jahr«, resümierten sie.

Ihren Abschluss fand die von Verbänden und der Stadt Bad Vilbel unterstützte Aktionswoche am Samstag im evangelischen Gemeindezentrum Arche in Dortelweil. Dort traf sich eine illustre Runde zur Podiumsdiskussion »Bad Vilbels Weg – Nachhaltig«. Im Fokus standen dabei die Meinungen und Darstellungen einer Pfarrerin, einer Lehrerin, eines stellvertretenden Schulsprechers sowie von zwei Gewerbetreibenden aus der Quellenstadt.

Moderiert wurde das Stelldichein vom selbst ernannten »Ur-Bad-Vilbeler« Patrick De-wayne, der als Schauspieler

und Wirtschaftsjournalist bekannt geworden ist. Was von Anfang an klar wurde: Das Thema Nachhaltigkeit ist längst in allen Bereichen des täglichen Lebens angekommen. Pfarrerin Ulrike Mey von der evangelischen Christusgemeinde räumte aber ein, dass die Umsetzung des Notwendigen schwer sei. »In der Konsequenz wissen aber alle, mit denen ich spreche, dass es so nicht bleiben kann«, sagte die Theologin.

Menüschalen aus Zuckerrohr

»Die Frage wird sein: Wie kann jeder von uns an gewissen Punkten etwas verändern?« Dem Verpackungswirrwarr im Supermarkt stehe sie selbst oft ratlos gegenüber. Nach ihr stellte Metzger Jochen Lukarsch sein auf die aktuellen Bedürfnisse umgestelltes Produktions- und Verkaufsmo- dell vor. Nur der Fleischsalat werde noch in Plastikschälchen verkauft. Alle anderen Lebensmittel würden entweder in Menüschalen aus Zuckerrohr oder in Einschlagpapier aus Wachs über die Theke gehen. »Ab dem 1. Januar des kommenden Jahres müssen wir sogar Pergamentpapier zum Einpacken verwenden«, teilte Lukarsch mit. »Die Verwendung eigener Schüsseln durch die Kundschaft ist wegen Corona zurückgegangen. Wir hoffen aber, dass es irgendwann zurückkommt.«

Danach erörterten reihum alle Podiumsteilnehmer ihre nachhaltigen Erfahrungen und Pläne. Albrecht Denneier vom Dottenfelder Hof berichtete zum Beispiel von der Gefahr »verwehter« Kunststoffteile in der Landwirtschaft. Auf dem



Gruppenbild im Foyer des Gemeindezentrums. Auf dem Tisch befinden sich Plastikverpackungen und ihre umweltschonenden Alternativen.

FOTOS: SCHENK

Dottenfelder Hof habe man in der Vergangenheit immer wieder Plastikstücke im Laub- und Grünschnitt gefunden. »Und das war kein Mikroplastik«, gab er zu bedenken.

Kein gutes Beispiel für Schülerschaft

Von der Situation am Georg-Büchner-Gymnasium (GBG) zeichneten Lehrerin Monja Eibach und Schülervertreter Lennard Rölke ein Abbild: Trotz Umwelt AG und jährlichem »Green Day« scheint das Thema Mülltrennung in vielen Köpfen demnach noch nicht angekommen zu sein. »Wie auch?«, fragt der Jugendliche. »In den Klassenräumen wird der Müll getrennt, aber nachmittags kommt eine Putzfirma, die alles wieder in eine

große Tonne schmeißt. Das ist kein gutes Beispiel für die Schülerschaft.« Doch er weiß auch: »Der größte Teil meiner Mitschülerinnen und Mitschüler unterstützt Nachhaltigkeit nur bedingt.« Die Frage des Moderators nach einem »Matchplan« für ein nachhaltigeres Leben konnte von den Teilnehmenden nur ansatzweise beantwortet werden.

Für seine Generation müsse es an der Schule Anreize geben, meinte Rölke. Umwelterziehung brauche keine Noten, sondern eine Art Belohnungssystem. Diese Idee kam gut an, auch wenn ihre Umsetzung eher fiktiv erscheint.

Am Ende der Podiumsdiskussion verständigte man sich darauf, die Konversation untereinander zu verstärken. Aus der Kooperation soll sich ein

neuer Gemeinschaftssinn in Bad Vilbel entwickeln. »In einem Jahr werden wir dann sehen, ob sich etwas getan hat«, konkretisierte Initiator Olaf Deller.



GBG-Schulsprecher Lennard Rölke erklärt seine Ansichten und Ideen.